



POLITIK / KOMMENTAR

Zweistaatenlösung - indessen außer Reichweite ...

London - gespaltene Zunge, gespaltener Sinn ...

(SB) - Die ebenso engen wie kontroversen Beziehungen der Bundesrepublik zur Türkei haben dazu geführt, daß der Angriff der türkischen Streitkräfte und ihrer dschihadistischen Söldner auf den kurdischen Kanton Afrin im Nordwesten Syriens einen gewissen Widerhall in den deutschen Medien findet ... (Seite 3)

POLITIK / KOMMENTAR

Presseschleuder Facebook - am Fenster nichts Neues ...

(SB) - Die britische Firma GSR hat Facebook erfolgreich als Steinbruch für Millionen von Persönlichkeitsprofilen genutzt und sie an das Unternehmen Cambridge Analytica verkauft, die sie für Wahlkampfzwecke nutzte. Strenggenommen nichts besonderes, da sich die Firma ... (S. 5)

UMWELT / REDAKTION

CO2 - Emissionsschäden bereits zu groß ...

(SB) - In zwei aktuellen Studien wird davor gewarnt, daß das von der internationalen Gemeinschaft vereinbarte 2-Grad-Ziel völlig ungenügend ist, um umfangreiche Schäden für ... (Seite 8)

(SB) 3. April 2018 - Das Massaker, das die israelischen Streitkräfte am Karfreitag, den 31. März, an der Grenze zum Gazastreifen angerichtet haben, ist die endgültige Absage Tel Aviv an eine Zweistaatenlösung für den Nahostkonflikt. Diese Lösung setzte voraus, daß beide Parteien künftig partnerschaftliche Beziehungen pflegen. Doch mit der Ermordung von 15 zumeist unbewaffneten Demonstranten am helllichten Tag gibt die rechtsgerichtete Regierung Benjamin Netanjahus zu erkennen, daß für sie die Palästinenser keine Partner, sondern lediglich ein lästiger Störfaktor sind, der auf dem Weg zur Errichtung Großisraels so oder so beseitigt werden muß.

Am besagten Tag wollten die Palästinenser zu Zehntausenden ihren Tag des Bodens feiern und damit der sechs Volksgenossen gedenken, die 1976 bei Protesten gegen die Enteignung ihrer Grundstücke in Norden Israels von der israelischen Armee erschossen worden waren. Gleichzeitig sollten die diesjährigen Feierlichkeiten - eine Mischung aus Volksfest und politischer Kundgebung mit Reden und musikalischen Darbietungen - den Auftakt zum sogenannten Rückkehrmarsch bilden, mit dem die Palästinenser im Westjordanland und im Gazastreifen an ihre Vertreibung vor sieb-

zig Jahren erinnern wollten. Die Protestaktionen in Verbindung mit dem Rückkehrmarsch sollen bis zum 15. Mai andauern. Dieses Datum im Jahre 1948 markiert den Tag nach der Gründung des Staates Israel und zugleich den Beginn der palästinensischen Nakba (Katastrophe).

An der Grenze zum Gazastreifen und zum Westjordanland befanden sich am Karfreitag, der in diesem Jahr mit dem jüdischen Pessach-Fest zusammenfiel, die israelischen Streitkräfte im Alarmbereitschaft. An strategischen Positionen um Gaza herum war mit Planierdraht ein Erdwall errichtet worden, hinter dem sich Dutzende Scharfschützen in Stellung gebracht hatten. Gleich am frühen Morgen, bevor sich irgendeiner der rund 30.000 Demonstranten in Grenznähe begeben hatte, gab es den ersten Toten. In der Nähe von Chan Yunis starb der Bauer Omar Samur, als er auf seinen eigenen Feldern arbeitete - getötet durch eine Panzergranate. Später hieß es seitens des israelischen Militärs, der 27jährige Familienvater habe "sich verdächtig verhalten". Es drängt sich hier der Verdacht auf, daß die Israelis mit der Ermordung von Samur die palästinensischen Jugendlichen provozieren wollten, damit aus dem geplanten Volksfest jene "Zusammenstöße"

wurden, über die später im Laufe des Tages weltweit berichtet werden sollte.

Doch von "Zusammenstößen" kann hier keine Rede sein, es sei denn, man übernimmt eins zu eins die israelische Betrachtungsweise. Zu keinem Zeitpunkt waren die israelischen Soldaten, die mit Waffengewalt auf der palästinensischen Seite der Grenze eine Pufferzone von mehreren hundert Metern durchsetzten, in irgendeiner Gefahr. Die meisten Todesopfer waren nicht einmal in unmittelbarer Nähe des Grenzzauns zu beklagen. Ein Palästinenser erhielt einen tödlichen Schuß in den Kopf, als er gerade eine Zigarette rauchte; ein Jugendlicher starb, nachdem er in den Rücken geschossen worden war. Zwei Hamas-Aktivisten kamen um, als sie sich der Grenze näherten und selbst Schüsse abfeuerten. Doch zu diesem Zeitpunkt waren bereits zwölf Palästinenser tot. Auf vereinzelt Steine und Molotow-Cocktails, die meist aus harmloser Distanz in Richtung Grenzzaun geworfen wurden, haben Israels Scharfschützen mit tödlicher Präzision und modernster Waffentechnologie geantwortet. Verhältnismäßigkeit der Mittel sieht anders aus. Zu den Getöteten kamen mehr als 750 Verletzte. Viele von ihnen haben Schußwunden erlitten, andere sind aufgrund des Tränengases, das die Israelis per Drohne auf die palästinensische Menschenmenge abwarfen, in ihrer Gesundheit schwer beeinträchtigt worden.

Die Reaktionen auf das Blutbad fielen zwar unterschiedlich, jedoch recht vorhersagbar aus. Netanjahu lobte seine Soldaten für ihre heldenhafte Aufrechterhal-

tung der Sicherheit Israels; Verteidigungsminister Avigdor Lieberman will die Beteiligten an dem Einsatz auszeichnen. Israel hat eine internationale Untersuchung des Vorfalls kategorisch abgelehnt und erhält hierfür von den USA Rückendeckung. Donald Trumps UN-Botschafterin Nikki Haley hat eine von Kuwait eingebrachte Resolution, in der das Geschehen lediglich mit Sorge registriert werden sollte, gleich von vornherein blockiert. Bis auf den linken Senator Bernie Sanders aus Vermont wollte in den USA niemand die Vorkommnisse kritisch kommentieren. Seitens des UN-Generalsekretärs António Guterres und der Außenbeauftragten der EU, Federica Mogherini, gab es die üblichen Floskeln des Bedauerns.

Lediglich die Regierung des Irans und der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan ergriffen Partei für die Palästinenser. Erdogan, der im eigenen Land autokratisch herrscht und aktuell in Nordsyrien selbst mit den militärischen Muskeln spielt, bezeichnete Netanjahu als "Terroristen". Die Arabische Liga hat zu einer Dringlichkeitssitzung aufgerufen, von der nichts als Lippenbekenntnisse zu erwarten sind. Gerade an dem Wochenende, an dem die Palästinenser die schwersten Verluste durch die Israelis seit 2014 zu erleiden hatten, gab der saudische Kronprinz Mohammed bin Salman, der sich derzeit zu einem dreiwöchigen Besuch in den USA aufhält, der Zeitschrift Atlantic ein Interview, in dem er als erster Vertreter Riads das Existenzrecht Israels anerkannte.

Unter der Federführung von Trump und dessen Schwiegersohn

Jared Kushner, einem Freund der Familie Netanjahus, hat sich Saudi-Arabien in eine heimliche Allianz mit Israel begeben, die mit jedem Tag offensichtlicher wird. Letzte Woche durfte erstmals eine Passagiermaschine - ein Flugzeug der Air India - auf dem Weg von Asien nach Israel den saudischen Luftraum durchqueren und damit die Flugzeit reduzieren. Das sunnitische Saudi-Arabien und Israel meinen im schiitischen Iran die größte Bedrohung ihre Existenz als Staaten zu erkennen. Für Tel Aviv ist die ungebrochene Solidarität Teherans mit den Palästinensern ein Dauerärgernis. Für wahre Unsummen decken sich die Saudis mit amerikanischen Rüstungsprodukten - darunter Raketenabwehrsystemen - ein. Man geht davon aus, daß die Spannungen im Nahen Osten erheblich zunehmen werden, wenn Trump auf Drängen Netanjahus am 12. Mai den internationalen Atomvertrag mit dem Iran aufkündigt. Ein solcher Schritt dürfte die Proteste der Palästinenser Mitte desselben Monats gegen 70 Jahre Repression und Mißhandlung in den Schatten stellen. Ohnehin hat vor wenigen Tagen Trump mit John Bolton einen neuen nationalen Sicherheitsberater ernannt, der offen für die Eingliederung der jüdischen Siedlungen im Westjordanland in den Staat Israel, die Übergabe der Verantwortung für die übriggebliebenen Restgebiete an Jordanien und die Übernahme des Gazastreifens durch das Ägypten von Diktator Abdel Fatah Al Sisi plädiert. Aus den Plänen Washingtons und Tel Avivs ist die Zweistaatenlösung längst getilgt worden.

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/nhst1586.html>

POLITIK / KOMMENTAR / KRIEG

London - gespaltene Zunge, gespaltener Sinn ...

(SB) 3. April 2018 - Die ebenso engen wie kontroversen Beziehungen der Bundesrepublik zur Türkei haben dazu geführt, daß der Angriff der türkischen Streitkräfte und ihrer dschihadistischen Söldner auf den kurdischen Kanton Afrin im Nordwesten Syriens einen gewissen Widerhall in den deutschen Medien findet. In der britischen Presse und Öffentlichkeit war das bislang weit weniger der Fall, was sich nun jedoch zugunsten einer deutlicheren Wahrnehmung ändern könnte. Ausgelöst wurde dies durch den Tod der 26 Jahre alten britischen Internationalistin Anna Campbell, die in den Reihen der kurdischen Frauenverteidigungseinheiten YPJ gekämpft hat. Daß nun auch ihr Vater Dirk Campbell in mehreren Interviews über die Beweggründe seiner Tochter gesprochen hat, sorgt für eine breitere Diskussion über die Verhältnisse in den Kurdengebieten wie auch die Beteiligung junger ausländischer Aktivistinnen und Aktivisten an den Kämpfen.

Anna Campbell, die ursprünglich aus Lewes in East Sussex stammte, war im Mai 2017 nach Rojava gereist. In einer von der britischen Zeitung Guardian on Sunday veröffentlichten Erklärung teilte die Kommandeurin und Sprecherin der YPJ, Nesrin Abdullah, mit, Campbell habe zunächst die obligatorische vierwöchige militärische Ausbildung absolviert. Darin werden Grundkenntnisse der kurdischen Sprache, des Waffengebrauchs und der Gefechtstak-

tik, aber auch der egalitären und feministischen Prinzipien der YPJ vermittelt. Danach wurde Campbell einer Infanteriedivision zugeteilt, die aus kurdischen und internationalistischen Kämpferinnen bestand. Sie erhielt den Kampfnamen Helin Qerecox und wurde an die Front entsandt, wobei sie die ersten Monate in Deir ez-Zor kämpfte, der letzten Hochburg des Islamischen Staats in der Region. Nachdem der IS weitgehend besiegt war, standen die ausländischen Kämpferinnen vor der Entscheidung, entweder nach Hause zurückzukehren oder sich der Verteidigung gegen die türkischen Angriffe anzuschließen.

Wie Abdullah berichtete, habe die Genossin Helin nach Beginn des Angriffs auf Afrin Ende Januar darauf bestanden, sich dort der Verteidigung anzuschließen. Um sie zu schützen und von ihrem Entschluß abzubringen, sei ihr das zunächst nicht gestattet worden. Sie habe jedoch inständig auf ihrem Wunsch beharrt und erklärt, sie werde entweder nach Hause zurückkehren und dem Leben als Revolutionärin entsagen oder nach Afrin gehen. Da sie jedoch die Revolution niemals preisgeben würde, gehe sie auf jeden Fall nach Afrin. Sie habe sogar ihr blondes Haar schwarz gefärbt, um nicht den Verdacht zu erwecken, eine westliche Aktivistin zu sein. So hätten ihre Kommandeurinnen schließlich eingewilligt, sie nach Afrin gehen zu lassen.

Helin Qerecox war den Angaben zufolge am 16. März mit ihrer Einheit in einem Konvoi unterwegs, als das Fahrzeug von einer türkischen Rakete getroffen wurde. Nesrin Abdullah:

Ihr Märtyrertum ist ein großer Verlust für uns. Mit ihrer weltöffenen Seele und ihrem revolutionären Geist, der die Macht der Frauen unterstrich, hat sie in all ihrem Tun ihren Willen ausgedrückt. Im Namen der YPJ wollen wir der Familie unser tiefstes Beileid aussprechen. Wir versprechen, den Pfad, den sie einschlug, weiterzugehen. Für uns als YPJ wird die Genossin Helin stets das Symbol einer wegweisenden Internationalistin bleiben. Wir werden ihren Hoffnungen und Überzeugungen alle Ehre machen und ihren Kampf für die Frauen und für unterdrückte Gemeinschaften unnachgiebig fortsetzen. [1]

Der Aktivist und Kovorsitzende der Kurdistan Solidarity Campaign Mark Campbell fügte dem hinzu, das kurdische Volk habe Anna tief ins Herz geschlossen, da sie in seiner finstersten Stunde Seite an Seite mit ihm gestanden habe.

Nach Informationen des Guardian sind in Syrien damit bisher insgesamt acht britische Staatsangehörige ums Leben gekommen, die an der Seite der Kurdinnen und Kurden gekämpft hatten. Bei Anna Campbell handelt es sich demnach um die erste Frau. [2]

Ihr Vater Dirk Campbell beschrieb sie als eine "wunderbare und liebevolle Tochter, die alles dafür gegeben habe, die Welt zu schaffen, an die sie glaubte". Anna sei "sehr idealistisch, sehr ernsthaft, sehr aufrichtig gewesen und habe ihr Leben dem Kampf gegen "ungerechte Macht und Privilegien" gewidmet. Als Menschenrechts- und Umweltaktivistin habe sie seit langem für ihre Überzeugungen eingestanden. Er erinnere sich an eine vermeintlich unbedeutende, aber beispielhafte Begebenheit aus ihrer Kindheit, als sie im Alter von elf Jahren in der Schule eine Hummel vor anderen Kindern geschützt habe, die das Tier quälen wollten. Sie habe das so entschieden getan, daß sich alle über sie lustig gemacht hätten. Doch das habe sie nicht gekümmert, da nichts und niemand sie abhalten konnte, das zu tun, woran sie glaubte. Und sie sei der festen Überzeugung gewesen, daß es von Grund auf falsch sei, was die Türkei mache.

Diese Passion, sich für ihre Überzeugungen einzusetzen, führte vieles von dem fort, wofür ihre Mutter Adrienne gestanden habe, die in der südenglischen Aktivistenszene wohlbekannt und vor fünf Jahren einem Krebsleiden erlegen war. Er habe nicht versucht, Anna aufzuhalten, weil sie seiner Erfahrung nach nicht aufzuhalten war, sobald sie sich zu etwas entschlossen hatte. Sie sei nach Rojava gereist, um dort zum Aufbau einer Welt der Gleichheit und Demokratie beizutragen, in der jeder Mensch das Recht hat, seine Interessen zu repräsentieren.

"Ich wusste, dass sie sterben könnte", zitiert der Sender BBC aus dem Gespräch mit Dirk

Campbell. Er sei erschüttert über den Tod seiner Tochter - und zugleich "sehr stolz" auf sie. Im Nachhinein denke er, er hätte womöglich mehr tun müssen, um sie von ihrer Reise nach Syrien abzubringen; aber er wisse auch, dass sie ihm das nicht verzeihen hätte. Dem Guardian sagte Dirk Campbell, zum Abschied habe er ihr noch im Scherz gesagt: "Es war schön, dich kennengelernt zu haben." Und dabei sei ihm klar gewesen, daß er sie vielleicht nie wiedersehen würde. Anna sei bei der Verteidigung gegen die türkische Invasion gestorben.

Anna Campbells Tod beim türkischen Angriff auf den Konvoi hat in der britischen Öffentlichkeit erstmals in größerem Umfang den Blick für die Errungenschaften in den kurdischen Kantonen Nordsyriens wie auch die Greuelthaten der türkischen Streitkräfte und der mit ihnen verbündeten Dschihadisten geöffnet. Viele Menschen bekannten, daß sie davon bislang wenig oder gar nichts gewußt hätten. Daß Dirk Campbell bei aller Trauer über den Tod seiner Tochter uneingeschränkt zu ihr steht, hat für Anteilnahme, aber unvermeidlich auch Kontroversen gesorgt. So fehlt es nicht an Vorwürfen, er habe als Vater unverantwortlich gehandelt. Da er aber nicht nur überzeugend darlegt, daß er Anna nicht aufhalten konnte, sondern sich darüber hinaus zu ihrem Handeln bekennt, läßt er keinen Spalt, in den die Diskreditierung und Bezeichnung ihre Krallen schlagen könnte. Dies wird die Kontroverse nicht beenden, könnte aber durchaus geeignet sein, einer offenen und zugewandten Diskussion Platz zu verschaffen.

Auch mehrere Deutsche sind im Kampf an der Seite der kurdischen Volksverteidigungseinheiten YPG getötet worden. Günther Helstein etwa, der 2016 bei Shadadi fiel, oder Kevin Jochim aus Karlsruhe und Martin Guden. Im Nacken aller internationalistischen Heimkehrer aus den Kriegsgebieten hängt das Damoklesschwert des Terrorismusvorwurfs. Wenngleich die PKK in Deutschland als terroristische Organisation eingestuft wird, ermittelt die Bundesanwaltschaft derzeit nicht grundsätzlich gegen UnterstützerInnen der YPG/YPJ. Aus Karlsruher Kreisen ist zu hören, daß von Einzelfall zu Einzelfall entschieden werde, ob ein sogenanntes "Staatschutzinteresse" vorliege. Es habe bislang Ermittlungsverfahren im "niedrigen zweistelligen Bereich" gegeben, Anklage sei aber noch in keinem Fall erhoben worden. [3]

Während der Staatsschutz in der Bundesrepublik also vorerst in solchen Fällen sein Arsenal noch halbwegs im Köcher hält, um es bei Bedarf abzufeuern, setzen die britischen Behörden unmittelbar auf rigorose Strafverfolgung. Wie um dem Tod Anna Campbells, der viele Menschen berührt und bewegt, jede Wirkung zu nehmen, wird die Parole ausgegeben, jegliche Heimkehrer aus dem Kriegsgebiet stünden unter Terrorverdacht, gleich auf welcher Seite sie gekämpft haben. Die Wehrhaftigkeit der Kurdinnen und Kurden war gefragt, solange die Furcht vor der vermeintlichen Unbesiegbarkeit des IS den Diskurs der westlichen Mächte erschauern ließ. Kaum haben die YPG/YPJ ihre Schuldigkeit getan, ist die Verteidigung ihrer Gebiete, in denen so viele drangsa-

lierte Jesidinnen, Alevitinnen, Araber und Christen Schutz vor Verfolgung gesucht und gefunden haben, obsolet. Krasser könnte der Widerspruch zwischen der Klarheit und Entschiedenheit Anna Campells und der Doppelzüngigkeit oportunistischer Staatsräson kaum sein.

Anmerkungen:

[1] www.theguardian.com/world/2018/mar/19/briton-kurds-anna-campbell-dies-fighting-turkey-syria-afghanistan

[2] www.spiegel.de/politik/ausland/krieg-in-syrien-britin-anna-campbell-in-afghanistan-getoetet-mitglied-der-ypj-a-1198908.html

[3] www.dw.com/de/als-freiwilliger-bei-der-ypj/a-43050951

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/voelk1703.html>

POLITIK / KOMMENTAR

Presseschleuder Facebook - am Fenster nichts Neues ...

(SB) 3. April 2018 - Die britische Firma GSR hat Facebook erfolgreich als Steinbruch für Millionen von Persönlichkeitsprofilen genutzt und sie an das Unternehmen Cambridge Analytica verkauft, die sie für Wahlkampfzwecke nutzte. Strenggenommen nichts besonderes, da sich die Firma eine von dem sozialen Netzwerk angebotene Programmierschnittstelle zunutze gemacht hat, um die Datensätze auf allerdings nicht einvernehmliche Weise weiterzureichen. Zwar hat Face-

book die Weitergabe an Dritte moniert, ist aber auch nicht entschieden dagegen vorgegangen, indem es etwa mit allen Mitteln versucht hätte, die weitere Verwendung der Daten zu unterbinden. In der Aufarbeitung der Affäre hat sich gezeigt, daß derartige Datentransfers gang und gäbe sind unter anderem deshalb, weil Facebook gut an Drittanbieter-Apps verdient [1].

Der umfassend diskutierte und dokumentierte Facebook-Skandal ist nur bedingt ein solcher, wurde die Aufmerksamkeit des Publikums doch auf eine alltägliche Praxis der Bewirtschaftung ihrer Daten gelenkt, die zu skandalisieren zuvor kaum Thema war. Der nun eingetretene Ansehensverlust wirft allerdings Fragen zum System der politischen Kommunikation mit Hilfe massenhaften und systematischen Messagings als auch des Einsatzes sogenannter Bots zur Verstärkung bestimmter Trends auf. Die psychografische Aufbereitung von Persönlichkeitsprofilen im Rahmen eines prädiktiven Persönlichkeitsmodells und deren Einsatz zur Verhaltensbeeinflussung mit Hilfe von Micro Targeting und anderen Methoden aggressiver Manipulation, wie bei Cambridge Analytica geschehen, lassen sich mit der immer noch verbreiteten Mutmaßung, soziale Netzwerke trügen zur demokratischen oder gar herrschaftsfreien Kommunikation bei, kaum verbinden.

An die Stelle egalitärer Verhandlungsprozesse, die den Menschen zumindest theoretisch die Möglichkeit zur Emanzipation lassen, tritt die quantitative Nutzung personengebundener Daten aller Art zur Aufherrschaft von Zwecken,

denen sich deren ProduzentInnen nur mit großem Aufwand widersetzen können. Auf diesem informationstechnisch bewirtschafteten Markt werden keine Motive und Interessen, die in der ganzen Vielfalt unterschiedlicher sozialer und gesellschaftlicher Kontexte eine lebendige Gesprächs- und Streitkultur hervorbringen, gefördert, sondern Verhaltensmodifikationen entwickelt und durchgesetzt, die in der Eindimensionalität des Marktparadigmas in Dollar und Euro kalkulierbare Resultate erzeugen. Um auf kürzestem Wege kommodifizierbar zu sein, gehen Daten unterschiedlichsten Gehalts analog zum abstrakten Tauschwertcharakter des Geldes in formaler Indifferenz auf. Der Signal- und Zeichencharakter dieses Rohstoffes hat von Zuschreibungen und Deutungen frei zu bleiben, um als Information möglichst profitabel eingesetzt zu werden.

Das Kalkül optimaler Verfügbarkeit und Skalierbarkeit liegt auch der propagierten Offenlegung individueller Datenproduktion zugrunde. Klarname, Telefonnummer, Foto, möglichst viele Angaben zur Personenidentifikation - das Facebookprofil soll einem offenen Buch gleichen, das Nutzer oder Nutzerin so unverwechselbar wie möglich macht. Derart objektiviert werden sie zu Subjekten einer Inwertsetzung, auf deren Praktiken und Kriterien sie so gut wie keinen Einfluß haben. Das alles wird initiiert von einer Kultur unternehmerischer Geheimniskrämerei, die unmißverständlich klarstellt, daß die vielgelobte Transparenz des Netzes einer Weide entspricht, auf der Schlachttiere grasen, die von den Absichten ihrer Metzger nichts ahnen.

All das ist so undemokratisch und geschichtsfern, daß die politischen und kulturellen Ausgangsbedingungen der Plattform kaum beliebiger sein könnten. Dennoch sind fast alle Verlagskonzerne mit ihren Zeitungs- und Zeitschriftentiteln auf Facebook vertreten. Gleiches gilt für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, dessen Sender jeweils eigene FB-Seiten betreiben. Das ist schon deshalb erstaunlich, als ihnen dort jede Originalität entzogen wird, unterwerfen sie sich doch einer formalen und ästhetischen Austauschbarkeit, die den eigenen Anspruch auf originäre Gestaltung im Facebook-Universum untergehen läßt. Was dem sozialen Netzwerk zum Vorteil eigener Verbreitung erreicht, kann den Zeitungen und Zeitschriften langfristig nur schaden. Schon aus gesellschaftlichen Gründen weitreichend auf die Norm herrschaftsoportuner Berichterstattung geeicht, verlieren sie auch alle anderen Kriterien einer Unverwechselbarkeit, die das kulturelle Kapital publizistischer Angebote im Kern ausmacht.

Nähme man die professionellen journalistischen Akteure beim Wort ihrer erklärten Bindung an Objektivität und Unbestechlichkeit, dann wäre um so mehr zu fragen, warum nicht einmal der jüngste Skandal das Ende ihres Facebook-Auftrittes eingeleitet hat. Zumindest in den auf Facebook präsentierten Titeln bedarf die Antwort der Frage nicht. Die Verlage täten nichts lieber, als das werbefinanzierte Geschäftsmodell von Facebook in ein eigenes Erfolgsrezept zu verwandeln. In ihrer Abhängigkeit von Werbekunden können sie gar nicht anders, als im Zweifelsfall zu den gleichen manipulativen Methoden zu greifen, mit

denen soziale Netzwerke ihr Geschäft machen. Nicht mehr mit der Herde zu laufen und auf eine reiche Ernte an Likes zu hoffen ist keine Option in einer Welt, in der journalistische Unabhängigkeit desto mehr zur inhaltsleeren Pose verkommt, als die Verwertungsbedingungen der Pressearbeit durch die Online-Publizistik immer genauer zu dokumentieren und evaluieren sind. Wo schon die strukturellen Gründe zur Angleichung an ein Zielgruppenprofil übermächtig sind, das der eigenen politischen und kulturellen Projektion ent-

springt, wird am Wirtschaftsstandort Deutschland niemand anecken, der noch von seinen Eroberungszügen und Unterwerfungsstrategien profitieren will.

Anmerkung:

[1] <https://netzpolitik.org/2018/cambridge-analytica-was-wir-ueber-das-groesste-datenleck-in-der-geschichte-von-facebook-wissen/>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/sele1023.html>

POLITIK / AUSLAND / LATEINAMERIKA

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen

Guatemala

Ex-Diktator Ríos Montt gestorben

(*Mexiko-Stadt, 1. April 2018, npl*) - Der frühere guatemalteki-sche Diktator Efraín Ríos Montt ist am Ostersonntag im Alter von 91 Jahren an einem Herzanfall gestorben. Das teilte sein Anwalt mit. Ríos Montt hatte sich 1982 an die Macht geputscht. In der Folge überzog er Guatemala mit einer Politik der verbrannten Erde, um den Widerstand der linksgerichteten Guerilla URNG gegen die jahrzehntelange Militärdiktatur zu brechen. Montt regierte Guatemala nur 17 Monate, bevor er ebenfalls durch einen Militärputsch gestürzt wurde. Dennoch gilt seine Regierungszeit als der blutigste Abschnitt des Bürgerkrieges in dem mittelamerikani-

schen Land, dem nach unterschiedlichen Angaben bis zu einer Viertelmillion Menschen zum Opfer fielen - die meisten Angehörige der indigenen Maya-Bevölkerung im Hochland, aber auch Intellektuelle, Student*innen und Gewerkschaftler*innen in der Hauptstadt Guatemala-Stadt.

Im Jahr 2013 wurde Ríos Montt wegen Völkermordes und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu 80 Jahren Gefängnis [1] verurteilt. Das Urteil wurde jedoch wegen Verfahrensfehlern aufgehoben: Ein neuer Prozess begann im Oktober letzten Jahres, eine erneute Verurteilung des damals schon gesundheitlich

stark angeschlagenen Ríos Montt war aber kaum noch erwartet worden.

Anmerkungen:

[1] <https://www.npla.de/poonaal/80-jahre-haft-fuer-rios-montt/>

URL des Artikels:

<https://www.npla.de/poonaal/ex-diktator-rios-montt-gestorben/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

*

Quelle:

poonaal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen
Herausgeber: Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.
Köpenicker Straße 187/188
10997 Berlin
Telefon: 030/789 913 61
E-Mail: poonaal@npla.de
Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/ausland/pala1769.html>



Wöchentlicher
Pressedienst
lateinamerikanischer
Agenturen

POLITIK / UNO / MELDUNG

Internationale Presseagentur Pressenza - Büro Berlin

Venezuela ist das siebte Land, das Atomwaffen verbietet

von Tony Robinson, 30. März 2018

New York, USA - 30.03.2018.
Nachfolgend der Ankündigung Palästinas von letzter Woche, den Internationalen Vertrag über das Atomwaffenverbot zu ratifizieren, reiht sich nun auch Venezuela als siebtes Land in die Liste ein.

In einer Erklärung [1] des venezolanischen Ministeriums für Kommunikation heißt es: "Am Dienstag legte der ständige Vertreter der Bolivarischen Republik Venezuela bei den Vereinten Nationen, Samuel Moncada, die Ratifizierungsurkunde des Vertrages über das Verbot von Nuklearwaffen, die zuvor vom Präsidenten der Bolivarischen Republik Venezuela Nicolás Maduro Moros unterzeichnet wurde, dem UN-Bereich für Rechtsangelegenheiten vor."

Angesichts der Tatsache, dass der Vertrag über das Verbot von Nuklearwaffen die wichtigste Entwicklung im Bereich Abrüstung der letzten Jahrzehnte mit direkten Auswirkungen für die Erhaltung von weltweitem Frieden und Sicherheit darstellt, sagte Botschafter Moncada: "Für unser Land ist sowohl die Androhung des Einsatzes sowie auch der Einsatz von Atomwaffen nicht zu rechtfertigen, illegal und unmoralisch. Wir glauben daher, dass der Einsatz von Atomwaffen eine offenkundige

Verletzung internationalen Rechts und internationaler Menschenrechte darstellt, was wiederum gemäß des Römischen Statuts als Kriegsverbrechen gewertet werden kann."

Der Vertrag über das Verbot von Nuklearwaffen wurde 2017 bei den Vereinten Nationen in New York verhandelt und am 7. Juli von 122 Ländern angenommen. Er tritt in Kraft, wenn der 50. Staat seine Ratifizierungsurkunde dem Bereich Rechtsangelegenheiten bei der UN vorlegt. Bis jetzt hat kein Land, das Atomwaffen besitzt, irgendeine Anzeichen verlauten lassen, den Vertrag zu unterstützen. Trotzdem wird bereits ein gewisser Effekt bei der Finanzierung von Atomwaffen sichtbar, wie aus dem kürzlich veröffentlichten Bericht Don't Bank on the Bomb hervorgeht, der zeigt, dass Investitionen seitens des Banken- und Finanzsektors in Firmen, die Atomwaffen produzieren, bereits um 10% zurückgegangen sind.

Venezuela ist nach Guyana, Mexiko und Kuba bereits das vierte Land in Lateinamerika und der Karibik, das den Vertrag ratifiziert hat. Eine komplette Liste aller Länder kann auf der Seite von ICAN [2] (International Campaign to Abolish Nuclear Weapons) eingesehen werden.

Anmerkungen:

[1] <http://minci.gob.ve/2018/03/-venezuela-ratifica-su-compromiso-con-la-no-proliferacion-y-el-desarme-nuclear/>

[2] <http://www.icanw.org/status-of-the-treaty-on-the-prohibition-of-nuclear-weapons/>

Der Text steht unter der Lizenz Creative Commons 4.0
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

*

Quelle:

Internationale Presseagentur
Pressenza - Büro Berlin
Johanna Heuveling
E-Mail: johanna.heuveling@pressenza.com
Internet: www.pressenza.com/de

<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/uno/punm0263.html>



pressenza
INTERNATIONAL PRESS AGENCY

*Liste der neuesten und tagesaktuellen Nachrichten ...
Kommentare ... Interviews ...
Reportagen ... Textbeiträge ...
Dokumente ...
Tips und Veranstaltungen ...
<http://www.schattenblick.de/infopool/infopool.html>*

UMWELT / REDAKTION / KLIMA

CO2 - Emissionsschäden bereits zu groß ...

(SB) 3. April 2018 - In zwei aktuellen Studien wird davor gewarnt, daß das von der internationalen Gemeinschaft vereinbarte 2-Grad-Ziel völlig ungenügend ist, um umfangreiche Schäden für zukünftige Generationen zu vermeiden. Bis zum Jahr 2030 müßten mindestens 20 Prozent mehr CO2-Emissionen eingespart werden, als die Nationalstaaten im Klimaschutzabkommen von Paris zugesagt haben. Das spare Kosten dafür, das CO2 mit technischen Mitteln aus der Atmosphäre zu holen, berichtete das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) [1].

Passend dazu heißt es in einem AFP-Bericht über eine Studiensammlung der Philosophical Transactions A der British Royal Society, daß die Ozeane sehr träge auf die Erwärmung reagieren. Sie würden sich noch in Jahrhunderten weiter aufheizen, wovon Hunderte Millionen Menschen in küstennahen Gebieten sowie in empfindlichen Klimazonen unmittelbar betroffen wären [2].

Jessica Strefler, PIK-Forscherin und Hauptautorin einer in den Environmental Research Letters veröffentlichten Studie, und ihre Kolleginnen und Kollegen sprechen sich für eine rasche CO2-Emissionsreduzierung aus. In einer Pressemitteilung des Potsdamer Instituts sagt sie: "Um das Klima zu stabilisieren, bevor die Erwärmung die in Paris gesetzte Grenze überschreitet, müssen wir entweder enorme Anstrengungen

unternehmen und die Emissionen bis 2030 halbieren sowie bis 2050 Emissionsneutralität erreichen - oder die Emissionsreduktionen müssten durch CO2-Abscheidungstechnologien ergänzt werden. In unserer Studie versuchen wir zum ersten Mal, die Mindestanforderungen an das nachträgliche Herausholen von CO2 aus der Atmosphäre zu ermitteln - und was ein verstärktes kurzfristiges Handeln hier bewirken kann."

Um auch nur die als Mindestmenge angenommenen fünf Milliarden Tonnen CO2 pro Jahr aus der Atmosphäre herauszuholen, müßte eine so umfangreiche Industrie aufgebaut werden, wie sie heute global zur Förderung von Erdöl existiert. Fünf Milliarden Tonnen sind jedoch wenig verglichen mit den gegenwärtig weltweit 35 Milliarden Tonnen CO2, die aus anthropogenen Quellen in die Atmosphäre entlassen werden. Deshalb wird in den bisher üblichen Szenarien auch davon ausgegangen, daß nicht fünf, sondern zehn bis 20 Milliarden Tonnen CO2 jährlich der Atmosphäre entzogen werden müssen. Der Aufwand wäre somit gigantisch.

Zugleich eröffnete sich genau dadurch ein attraktives Geschäftsmodell, von dem ausgerechnet die Industrie profitieren würde. Es stellt sich die Frage, ob da nicht ein eklatanter Interessenkonflikt existiert. Warum sollte sie heute für viel Geld ihre CO2-Emissionen reduzieren, wenn sie doch morgen mit der Katastrophenbe-

wältigung in Form der technischen CO₂-Entfernung aus der Atmosphäre, der Verflüssigung und Lagerung des Gases reichlich verdienen kann? Zugleich könnte sich die Industrie als unverzichtbarer Retter der Menschheit aufspielen - ungeachtet dessen, daß sie es war, die sich gegen eine rasche CO₂-Emissionsminderung gesperrt hat.

Die zweite Studie bzw. Studiensammlung hat nicht die Diskrepanz zwischen den nationalen Klimaschutzzusagen und dem 2-Grad-Ziel zum Thema, sondern sie fragt, welche Folgen auch dann aufträten, würde dieses Ziel eingehalten. Das Ergebnis sieht für die Menschheit nicht gut aus: Bis Ende des Jahrhundert würde der Meeresspiegel um einen halben Meter, bis zum Jahr 2300 um deutlich mehr als einen Meter steigen. Aus flachen Küstengebieten und Flußdeltas würden voraussichtlich 500 Millionen Menschen vertrieben, aus küstennahen Städten, die bereits heute als Folge des Grundwasserverbrauchs und des Gewichts der auflastenden Gebäudemassen absinken, weitere 400 Millionen.

Hitzeperioden und Überschwemmungen, Stürme und außergewöhnliche meteorologische Ereignisse zählen zu den Hauptstreßfaktoren, die auch zu deutlichen Verminderungen der Ernährungssicherheit beitragen. Genannt werden hier Oman, Indien, Bangladesch, Saudi-Arabien und Brasilien.

Was in dem AFP-Bericht nicht näher ausgeführt wird: Sollten sich die beschriebenen Szenarien erfüllen, wäre damit zu rechnen, daß Menschen in großer Zahl verhungern, und in den typischen Verar-

mungs- und Hungerregionen würde es eine Zunahme bewaffneter Konflikte um die letzten verbliebenen Nahrungsressourcen geben. Auch die durch den Meeresspiegelanstieg erzwungene Migration von rund einer Milliarde Menschen birgt ein extrem hohes Konfliktpotential, weil die anderen Menschen zusammenrücken und die Klimaflüchtlinge aufnehmen müßten.

Die für landwirtschaftlichen Anbau geeignete Landfläche ist global begrenzt und bereits heute weitgehend ausgeschöpft. Geht nun fruchtbare Landfläche verloren, dürfte das die Nahrungsnot, die bereits heute über 800 Millionen Menschen täglich erleiden, verstärken.

Daß die Menschheit ihre CO₂-Emissionen bis 2030 halbiert, wie in der PIK-Studie angesprochen, gilt als äußerst unwahrscheinlich. Zumal der nächste UN-Klimagipfel in Polen stattfindet. Unser Nachbar im Osten hat mit der PIS eine rechtsgerichtete Regierung, die unter dem Vorwand der Schädlingsbekämpfung umfangreiche Rodungen im Bialowieza-Urwald vorgenommen hat und weiterhin auf Stromgewinnung aus der Kohleverbrennung setzt. Ein "schnelles Beenden der Kohleverstromung" in entwickelten Ländern, wie von PIK-Chefökonom Ottmar Edenhofer und Co-Autor der Studie empfohlen, ist vom Gipfelgastgeber nicht zu erwarten.

Anmerkungen:

[1] <https://www.pik-potsdam.de/aktuelles/pressemitteilungen/wenn-emissionen-jetzt-rasch-sinken-spart->

das-spaetere-kosten-und-es-muss-nicht-soviel-co2-nachtraeglich-aus-der-luft-geholt-werden

[2] http://www.spacedaily.com/reports/Two_degrees_no_longer_seen_as_global_warming_guardrail_999.html

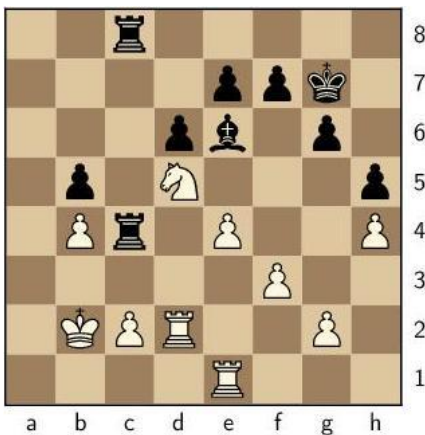
<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/redakt/umkl-644.html>

SCHACH - SPHINX

Kobolde im Blut

(SB) - Der Mensch erfährt sich selbst am eindringlichsten, wo er, im Schatten jeglichen Gedankens, einen Blick ins Innere erhascht, dort braust sein Blut, dort lauern alle Hintergründe, und zwischen Groß- und Kleinhirn eckt er am wahren Meister seines Denkens an. Die Einkehr hinein in diese Gefilde beschreibt ein altes Schachgedicht, recht frech und ungeschminkt offenbart es sich dem Zeugen, der sich selbst einmal hinter dem Spiegel aufschimmern sieht: "Kobolde lauern in allen Ecken, um uns zu necken und zu schrecken; Kobolde hat wohl auch der gute und harmlos-treue Mensch im Blute; sie wühten schadenfroh im Hirne selbst hinter kühler Denkerstirne - nur bei Philistern und Banausen, da mögen sie nicht gerne hausen. Doch wo man listig und verschmitzt, Geist brütend bei dem Schachspiel sitzt, wo frevelnd man die Tante kitzelt und schonungslos den Feind bewitzelt, sind sie am liebsten, fehlen nie und lenken heimlich die Partie - es fliehen da in banger Eile der Stumpfsinn und

die Langeweile." Nun, Wanderer, hast du dich erkannt in diesen Strophen? Wer brüdet da wohl in unseren Gedanken, macht, daß die Pulse sich bei einem anderen Herrn bedanken? Auch im heutigen Rätsel der Sphinx hatte Meister Grünfeld diesem Unbekannten sein Ohr geliehen, als er mit den weißen Steinen zum Angriff und Matt ausholte.



Grünfeld - Wagner
London 1932

Auflösung des letzten Sphinx-Rätsels:

Anand war das Opfer seiner Un-
erfahrenheit geworden, als er mit
30.Sd5- b6?? einen der größten
Fehler des WM-Kampfes beging.
Mit 30.Sd5xe7(!) Tc4xb4+
31.Kb2-c1 Le6-a2 32.Td2xd6
Tb4-b1+ 33.Kc1-d2 Tc8xc2+
34.Kd2xc2 Tb1xe1 hätte Kas-
parow nur einen geringen Vorteil
gehabt, der sich wohl nicht mehr
in einen Sieg hätte verdichten las-
sen können.

[http://www.schattenblick.de/
infopool/schach/schach/
sph06523.html](http://www.schattenblick.de/infopool/schach/schach/sph06523.html)

MUSIK / VERANSTALTUNGEN / JAZZ

Kulturcafé Komm du - Mai 2018

Duo "Luiza & Pedro"

Brasilianischer Singer/Songwriter Jazz aus Rio de Janeiro

*Konzert am Mittwoch, 9. Mai 2018, 20.00 bis 22.00 Uhr
im Kulturcafé Komm du*

*Platzreservierungen per Telefon: 040 / 57 22 89 52 oder
E-Mail: kommdu@gmx.de*

Eintritt frei / Hutspende

**KULTURCAFÉ
Komm-du**

Das Komm du lädt ein zu einem Konzert
am Mittwoch, den 09.05.2018, 20.00 bis 22.00 Uhr:

**Duo „Luiza & Pedro“
Brasilianischer Singer/Songwriter Jazz
aus Rio de Janeiro**

Die Terrasse eines Strandcafés an einem warmen Sommerabend, leise Gespräche, Wellen plätschern sanft ans Ufer. Eine Stimmung, wie geschaffen für die Musik von „Luiza & Pedro“. Die Spielart des brasilianischen Jazz, die Luiza Sales (Gitarre, Gesang) und Pedro Carneiro Silva (Klavier) vertreten, verzaubert mit feinen Harmonien, warmen Tönen und dezenter Rhythmik. 2013 fand das Duo zusammen, reiste durch Europa, Brasilien und Indien. 2017 erschien ihr erstes Album „Versos do Capitão“ (Verse des Kapitäns), das von persönlichen Erfahrungen der beiden Musiker zwischen der Lust, Neues zu entdecken, und der Sehnsucht nach Zuhause erzählt. Live ist das empfindsame Zusammenspiel der beiden ein ganz besonderes Erlebnis. Die Gelegenheit dazu gibt es im Rahmen ihrer diesjährigen Europatournee.

Eintritt frei / Hutspende

Das Komm du in Harburg:
Buxtehuder Straße 13
21073 Hamburg
E-Mail: kommdu@gmx.de
Tel.: 040 / 57 22 89 52
Internet: www.komm-du.de
www.facebook.de/KommDu

Begegnung und Diskussion, Livemusik, Kleinkunst- und Tanzperformances, Ausstellungen, Lesungen, Vorträge, Veranstaltungen für Kinder, Literatur- und Zeitungsangebot, kostenloses WLAN, Spiele, Kaffeespezialitäten, selbstgemachter Kuchen, täglich wechselnder Mittagstisch

V.i.S.d.P.: Britta Barthel, Buxtehuder Str. 13, 21073 Hamburg

Luiza & Pedro

Versos do Capitão

**Singer-
Songwriter
Jazz aus
Rio de Janeiro**

Mittwoch 9. Mai 2018, 20.00 Uhr
Kulturcafé Komm du
Buxtehuder Str. 13
21073 Hamburg-Harburg
www.komm-du.de
Eintritt frei / Hutspende

*Das Komm du lädt ein zu einem
Konzert am Mittwoch, den
09.05.2018, 20.00 bis 22.00 Uhr:*

Duo "Luiza & Pedro" Brasilianischer Singer/Songwriter Jazz aus Rio de Janeiro

Die Terrasse eines Strandcafés an einem warmen Sommerabend, leise Gespräche, Wellen plätschern sanft ans Ufer. Eine Stimmung, wie geschaffen für die Musik von Luiza & Pedro. Die Spielart des brasilianischen Jazz, die Luiza Sales (Gitarre, Gesang) und Pedro Carneiro Sil-

va (Klavier) vertreten, verzaubert mit feinen Harmonien, warmen Tönen und dezenter Rhythmik. 2013 fand das Duo zusammen, reiste durch Europa, Brasilien und Indien. 2017 erschien ihr erstes Album "Versos do Capitão" (Verse des Kapitäns), das von persönlichen Erfahrungen der beiden Musiker zwischen der Lust, Neues zu entdecken, und der Sehnsucht nach Zuhause erzählt. Live ist das empfindsame Zusammenspiel der beiden ein ganz besonderes Erlebnis. Die Gelegenheit dazu gibt es im Rahmen ihrer diesjährigen Europatournee.



"Luiza & Pedro" -
Brasilianischer Singer/Songwriter
Jazz aus Rio de Janeiro
Ihr erstes Album "Versos do Capitão"
(Verse des Kapitäns) erschien im Jahr 2017
Foto links: © by Ilan Vale -
rechts: © by Luiza & Pedro

Weitere Informationen:

Duo "Luiza & Pedro" - Homepage
<https://www.pedrocarneirosilva.com/luiza-pedro>

Luiza Sales - Homepage
<https://www.luizasales.com.br/>

Pedro Carneiro Silva - Homepage
<https://www.pedrocarneirosilva.com/>

Zum Reinhören & Anschauen:

Luiza & Pedro: "O Que Me Falta" - aufgenommen in den Kintsugi Studios New Delhi
<https://www.youtube.com/watch?v=tilgn7zkdOM>

Luiza & Pedro: "Angela" - Live-Auftritt im Brasilianischen Fernsehen

<https://www.youtube.com/watch?v=zJNRi8Ppuf0>

Luiza & Pedro: "O Capitão"
<https://www.youtube.com/watch?v=U4iefRjs1As>

Luiza & Pedro - Versos do Capitão [full album]
<https://www.youtube.com/watch?v=LBVkdUIBT7c>

*

Das Kulturcafé Komm du in Hamburg-Harburg: Kunst trifft Genuss

Hier vereinen sich die Frische der Küche mit dem Feuer der Künstler und einem Hauch von Nostalgie

Das Komm du in Harburg ist vor allem eines: Ein Ort für Kunst und Künstler. Ob Live Musik, Literatur, Theater oder Tanz, aber auch Pantomime oder Puppentheater - hier haben sie ihren Platz. Nicht zu vergessen die Maler, Fotografen und Objektkünstler - ihnen gehören die Wände des Cafés für regelmäßig wechselnde Ausstellungen.

Britta Barthel gibt mit ihrem Kulturcafé der Kunst eine Bühne und

Raum. Mit der eigenen Erfahrung als Künstler und Eindrücken aus einigen Jahren Leben in der Kulturmegropole London im Gepäck, haben sie sich bewusst für den rauen und ungemein liebenswerten Stadtteil Harburg entschieden. Für Künstler und Kulturfreunde, für hungrige und durstige Gäste gibt es im Komm du exzellente Kaffeespezialitäten, täglich wechselnden frischen Mittagstisch, hausgemachten Kuchen, warme Speisen, Salate und viele Leckereien während der Veranstaltungen und vor allem jede Menge Raum und Zeit ...

Das Komm du ist geöffnet:
von Montag bis Freitag
7:30 bis 17:00 Uhr,
Samstag von 9:00 bis 17:00 Uhr
und an Eventabenden open end.

Näheres unter:
<http://www.komm-du.de>
<http://www.facebook.com/KommDu>

Kontakt:
Kulturcafé Komm du
Buxtehuder Straße 13
21073 Hamburg
E-Mail: kommdu@gmx.de
Telefon: 040 / 57 22 89 52

Komm du-Eventmanagement:
Telefon: 04837/90 26 98
E-Mail:
redaktion@schattenblick.de

**Das Kulturcafé Komm du
lädt ein ...**

Die aktuellen Monatsprogramme des Kulturcafé Komm du mit Lesungen, Konzerten, Vorträgen, Kleinkunst, Theater und wechselnden Ausstellungen finden Sie im Schattenblick unter:
Schattenblick → Infopool → Bildung und Kultur → Veranstaltungen → Treff
http://www.schattenblick.de/infopool/bildkult/ip_bildkult_veranst_treff.shtml

<http://www.schattenblick.de/infopool/musik/veranst/jazz2125.html>



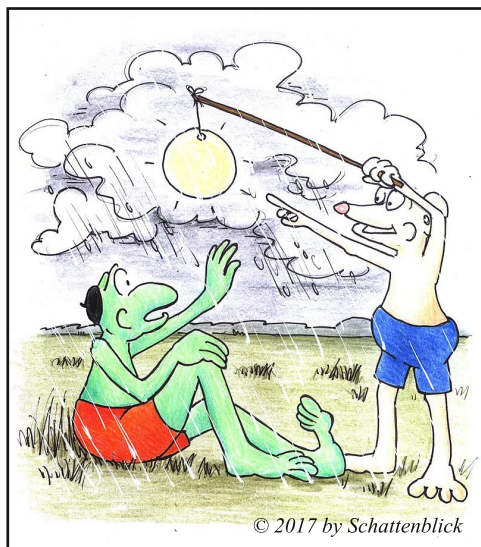
I n h a l t **Ausgabe 2514 / Mittwoch, den 4. April 2018**

- 1 POLITIK - REDAKTION:
Zweistaatenlösung - indessen außer Reichweite ...
- 3 POLITIK - KOMMENTAR: London - gespaltene Zunge, gespaltener Sinn ...
- 5 POLITIK - KOMMENTAR: Presseschleuder Facebook - ...
- 6 POLITIK - AUSLAND: Ex-Diktator Ríos Montt gestorben (poonal)
- 7 POLITIK - UNO: Venezuela ist das siebte Land, das ... (Pressenza)
- 8 UMWELT - REDAKTION: CO2 - Emissionsschäden bereits zu groß ...
- 9 SCHACH-SPHINX: Koblode im Blut
- 10 VERANSTALTUNG: Hamburg - Kulturcafé Komm du
Duo "Luiza & Pedro" - Jazz aus Rio de Janeiro, 9.5.2018
- 12 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 4. April 2018

DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN

Und morgen, den 4. April 2018

+++ Vorhersage für den 04.04.2018 bis zum 05.04.2018 +++



Am Abend, am Morgen
bleibt der Sonnenschein
im Regen verborgen,
für Jean muß 's nicht sein.

© 2017 by Schattenblick

IMPRESSUM

Elektronische Zeitung Schattenblick

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.
Verantwortlicher Ansprechpartner: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de
Telefonnummer: 04837/90 26 98
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.): Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth
ISSN 2190-6963
Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel
Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.